

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Erscheint Werktags

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meßtern etc.

Beleggebühren in der Stadt vierteljährlich M. 3.00 monatlich 1.00 Pfg. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Hochpostamt vierteljährlich M. 3.00, außerorts M. 3.00, selbst M. 3.00, hierzu Beleggeld 30 Pfg. Anzeigen war 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die kleinspaltige Garnanzeigen oder deren Raum, Reklamen 25 Pfg., die Restteile, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.



Nr. 198

Samstag, den 25. August 1917.

34. Jahrgang

Sonntagsgedanken.

Sonntag.

Der Mensch, wie sehr ihn auch die Erde anzieht mit ihren tausend Erscheinungen, hebt doch den Blick sehnen zum Himmel auf, der sich in unermessenen Räumen über ihn wölbt, weil er tief und klar in sich fühlt, daß er ein Bürger jenes geistigen Reiches sei, woran wir den Glauben nicht abzulehnen und aufzugeben vermögen. Goethe.

Ich fühle, wie sich eine Hand segnend über mich breitet; wie mich aus Sturm und Feuerbrand Liebe sicher geleitet, wie ein fernes blühendes Land Auge und Seele weitet. — Ich fühle wie sich eine Hand segnend über mich breitet. E. Lange.

Wochenrundschau.

Die Erklärung des Reichskanzlers zu der Friedensnote des Papstes in der Dienstag-Sitzung des Hauptauschusses hat wohl manche Erwartungen enttäuscht, die durch die etwas breitwurige Ankündigung seiner Rede gehegt worden sein mochten. Aber in dem Augenblick konnte der Reichskanzler unmöglich sich präziser ausdrücken, als er es getan hat: die Note, die der eigentlichen Entschliessung des Papstes entsprang, ist von Deutschland wegen der darin bekundeten Bemühung, den Frieden anzubahnen zu helfen, mit Sympathie aufgenommen worden. Wir werden sie nach Absprache mit unseren Bundesgenossen demnächst beantworten. Aus der sympathischen Aufnahme kann man aber noch nicht den Schluß ziehen, daß der Reichskanzler auch mit dem Inhalt der Note einverstanden wäre. Er geht auf den Inhalt gar nicht ein, schon deshalb nicht, weil er der freien Willensmeinung der Bundesgenossen, mit denen Verhandlungen über die offizielle Stellungnahme zur Friedensnote schweben, loyalerweise nicht vorgreifen will. Aber das steht ihm fest: Solange unsere Feinde am Vernichtungswillen festhalten, ist es für uns nicht möglich, mit einem Friedensangebot

hervorzutreten. Die Feinde erheben Ansprüche, wie wenn sie die Sieger wären. Demgegenüber weist der Reichskanzler auf die Faktoren hin, auf denen unsere Stärke beruht: Unererschütterlichkeit des Bündnisses, Einheitlichkeit der Kriegsführung, Wirksamkeit des Tauchbootkrieges und günstige Stellung auf den Kriegsschauplätzen, trefflich belegt durch den Bericht Hindenburgs. In solcher Lage läßt sich kein Reich darauf ein, Teile seines Bestandes hinzugeben und auf die politische, militärische und wirtschaftliche Sicherung seiner Zukunft zu verzichten. Nicht wirkungsvoll zeigt endlich der Reichskanzler, auf welcher Seite die Hindernisse für einen möglichen Frieden liegen, indem er Enthaltungen macht über einen weiteren Geheimvertrag vom 4. März 1915 zwischen Rußland, Frankreich und England, dem ohne Zweifel später auch Italien beigetreten ist. Dieser Vertrag bezweckt nichts anderes, als die Vernichtung der Türkei und die Aufteilung ihres Gebiets unter die vier Vertragsstaaten. Das Eroberungsprogramm der russischen Kadettenpartei, von Wisjukow am Vorabend der Revolution verfaßt, soll erfüllt werden: Rußland erhält die europäische Türkei und fast die ganze Landschaft Bithynien im Norden Kleinasien, dazu Armenien; Italien will das südl. davon gelegene kleinasiatische Küstenland mit den ägäischen Inseln; Frankreich sichert sich die Südküste mit Syrien, und England begünstigt sich mit dem Hauptstück: dem Zweistromland, Palästina und Arabien kommen als besonderer Staatenbund unter englische Oberhoheit. Was noch übrig ist, ein kleines Stück Binnenland in Kleinasien, mag vorläufig den Türken verbleiben, denselben Türken, die in diesem Krieg bewiesen haben, ein weiches lebenskräftiges und tüchtiges Volk sie sind. Dieser schändliche Vertrag ist bis heute noch nicht widerrufen worden, er besteht also noch. Es wäre Verrat, wenn Deutschland einen treuen Bundesgenossen im Stiche ließe, auch wenn es selbst die größten Vorteile gewänne. Der Reichskanzler fand daher ungetrübte Zustimmung, als er erklärte, solange solche Absichten bei unseren Feinden beständen, sei ein Frieden unmöglich. Wir sind zum Frieden bereit, aber, wenn nötig, zur Fortsetzung des Kampfes entschlossen.

Eine Meinungsverschiedenheit zwischen dem Reichskanzler und dem Hauptauschuß des Reichstags ist am zweiten Verhandlungstag des Ausschusses (Mittwoch)

ausgebrochen. Den Jankapfel hat wieder der Abgeordnete Erzberger in die Munde der Reichstagsgötter geworfen. Er bemängelte es, daß Reichskanzler Dr. Richter in seiner Reichstagsrede vom 19. Juli, in der er zu der bekannten Friedensentschließung der gegenwärtigen Reichstagsmehrheit Stellung nahm, seine Zustimmung zu der Entschließung durch die Worte einschränkte: „so wie ich sie auffasse“. Erzberger sprach dem Reichskanzler das Recht der eigenen Auffassung ab; er habe die Entschließung hinzunehmen, wie sie von der Mehrheit gegeben sei, und sie so zum Vollzug zu bringen. Der Reichskanzler wies demgegenüber darauf hin, daß er schon in der Vorbesprechung mit den Vertretern der Mehrheitsparteien keinen Zweifel darüber gelassen habe, daß er in der Auslegung der Entschließung, über die innerhalb der Mehrheitsparteien selbst abweichende Ansichten beständen, seine eigene Meinung sich vorbehalte. Dagegen verwahrten sich die im Hauptauschuß vertretenen Mehrheitsparteien und sie bestritten in einer ziemlich schroff gehaltenen gemeinsamen Erklärung, 1. daß ihre Vertreter in der Vorbesprechung mit dem Reichskanzler den Eindruck gewonnen hätten, als ob dieser nicht durchaus auf dem Boden der Friedensentschließung (Berichtfrieden) stünde, und 2. daß innerhalb der Mehrheitsparteien irgendwelche Schattierungen in der Auffassung über die Kriegsziele vorhanden seien oder gewesen seien. Der Reichskanzler betonte, er gehe von seiner im Reichstag abgegebenen Erklärung nicht ab, er wolle aber den Nachdruck mehr auf das Gemeinsame der Auffassung, als auf seinen Vorbehalt legen. Darauf zogen die Ausschussmitglieder der Mehrheit den ersten Teil ihrer Gegenerklärung zurück. — Der Streit scheint auf den ersten Blick willkürlich vom Zaun gebrochen zu sein; er hat aber in Wirklichkeit tiefer liegende Ursachen und ist nicht ohne Zusammenhang. Das zeigt die weitere Entwicklung der Dinge. — Nach der Mittagsitzung des Hauptauschusses am Mittwoch begab sich der Abgeordnete von Payer zum Reichskanzler und stellte an ihn in der Form eines Ultimatum die Forderung, daß er sich bedingungslos auf den Boden der Friedensentschließung zu stellen habe, wenn er weiter mit dem „Vertrauen“ der Mehrheitsparteien (denen nach neuerlichem Fraktionsbeschuß nunmehr auch die Nationalliberalen beigetreten sind) rechnen wolle. Der Reichskanzler erklärte sich dazu schließend bereit. Abends fand sodann beim Reichskanzler eine

Verhängnisse.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

32) (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Mr. Hewes hatte indessen den jungen Mann schweigend beobachtet, und daß dieser auch keine Ahnung davon gehabt, die frühere Geliebte hier als verheiratete Frau anzutreffen, war unverkennbar. Die Lady war ihm aber doch ein wenig zu früh erschienen, er selber hatte Halay darauf vorbereiten wollen, weil er ein anderes Resultat einer solchen unerwarteten Begegnung fürchtete. Jetzt aber, da alles so glücklich abgelaufen, schien er auch damit zufrieden und ein leichtes Lächeln spielte sogar um seine Lippen, dem sich aber doch ein bitteres Gefühl beigemischte. Wäre, wunderliche Gedanken waren es, die auch ihm durch den Sinn zuckten. Endlich sagte er:

„Nehmen Sie ihren Stuhl wieder, Halay, meine Frau hat uns gestört und erschien eigentlich ein wenig zu früh, mehr als Titelbild wie als Illustration zu meiner Erzählung. Bitte, setzen Sie sich, und lassen Sie uns noch ein Glas Wein nehmen, wir werden auch jetzt nicht weiter gestört werden. Ihre Zigarre ist Ihnen ausgegangen, wie?“

George sah ihn noch immer wie im Traum an; Hewes aber, ihm ruhig Zeit lassend, sich zu sammeln, füllte sein Glas wieder, schob es ihm hin und sagte dann:

„Sie hatten keine Ahnung, daß Miß Jenny Wood meine Frau geworden?“

„Nein,“ erwiderte der junge Mann, indem er das ihm gebotene Glas fast mechanisch annahm und leerte, „und ich fasse das Ganze nicht.“

„Die Sache kam etwas rasch.“

„Ich begreife jetzt noch nicht, wie es möglich ist. Sie mußte sich ja unmittelbar nach meinem Verschwinden verheiratet haben, und ich glaubte —“

„Daß sie Ihnen treu bleiben würde,“ fügte Hewes fast mehr mit sich selber redend hinzu, „doch, Sie dürfen sie deshalb nicht zu hart tadeln, sie glaubte sich von Ihnen bösslich verlassen.“

„Und wie konnte sie das? Dazwischen mußte sie mich doch kennen, wenn sie mir ihr Leben anvertrauen wollte.“

Hewes schwieg eine Weile, endlich fuhr er langsam fort:

„Es sprach manches gegen Sie. Ich kam am nächsten Tag in Geschäften nach Newyork zurück und hörte den Vorfall besprechen. Sie hatten einen kleinen Janz mit ihr gehabt, ein nicht unmögliches Ding, denn Jenny ist ein wenig reizbar, und verließen unmittelbar danach das Haus. Im nächsten Tag kehrten sie nicht zurück. Die Trauung war angelegt, die Gäste hatte man schon geladen, und als der Hochzeitstag erschien, fehlte der Bräutigam. Von Ihren Eltern wie von Woods aus wurden jetzt Nachforschungen angestellt, aber es ergab sich nichts daraus, als daß Sie, niemand konnte ahnen weshalb, ein Bündel mit Ihren gewöhnlichen Kleidern in Ihre Wohnung geschickt hätten. Natürlich mußten Sie sich irgendwo einen andern Anzug gekauft haben, aber zu welchem Zweck, wenn Sie nicht ungeliebt sein wollten?“

Jenny war außer sich; alle Damen ihrer Bekanntschaft kamen unter dem Vorwand zu gratulieren, in Wirklichkeit aber um das Nähere über Ihr rätselhaftes Verschwinden zu erfahren. Daß Sie verunglückt sein könnten, schien nicht glaubhaft, denn das Wechseln der Kleider deutete mehr auf eine vorbereitete Handlung hin. Sie wußten, Mr. Halay, daß ich mich früher ebenfalls um Miß Wood erworben hatte; ich nahm noch immer das regste Interesse an ihrem Schicksal und suchte ihr pösterliches Haus wieder auf, denn ich muß Ihnen gestehen, daß ich damals selber glaubte, Sie hätten sich der Verbindung, aus mir freilich unerklärlichen Gründen, entzogen. Ich fand Jenny weniger aufgeregelt in Schmerz, als auf's Tiefste gekränkt und in ihrem Stolz beleidigt.

An ihrem angelegten Hochzeitstage bekam sie heftige Krämpfe und mußte drei Tage das Bett hüten, aber sie erholte sich bald wieder, und schien von da an schöner und lebendiger als je.“

Hewes schwieg eine kurze Weile — es war fast, als ob er ein Kapitel berührte, über das er selber am liebsten weggegangen wäre; aber es ließ sich eben nicht umgehen und mußte besprochen werden, und er fuhr endlich fort:

„Ich muß Ihnen gestehen, Halay, daß die alte Neigung zu dem jungen Mädchen noch immer in meinem Herzen fortlebte. Ich war bis über die Ohren verliebt und dadurch geblendet. Jenny erklärte mir bei einer Zusammenkunft, daß Sie — unverantwortlich an ihr gehandelt hätten und sie nie im Leben die Ihre werden wolle. Ich — ließ mich hinreißen und bat sie, die Meine zu sein — sie willigte ein, und da ich in derselben Woche diese Stellung in Chile erhielt, die für mich eine neue Karriere eröffnete, wurde unsere Verbindung kaum 14 Tage nach Ihrem Verschwinden schon in Ihres Vaters Hause gefeiert. Ich war glücklich — setzte Hewes nach einer kleinen Pause hinzu, „und bedachte nicht, daß ihrem raschen Jawort vielleicht mehr beleidigter Stolz als wirkliche Liebe zu mir zum Grund gelegen.“

George hatte ihm, während er sprach, vollkommen ruhig und leidenschaftlos zugehört. Sein Auge haftete dabei auch nicht auf dem Redenden, sondern schweifte durch das Fenster hinaus, nach dem weit in Horizont des Meeres hinüber, und wunderliche Bilder waren es, die vor seinem inneren Blick heraufstiegen. Nur als Hewes schwieg, drehte er ihm langsam sein Antlitz zu und sagte leise:

„Und sind Sie glücklich in Jennys Besitz geworden?“

(Fortsetzung folgt.)



